

Viva la Vida

Lebe das Leben



Religion der Straße

Begleitheft zur Ausstellung



Gefördert von der Stiftung Entwicklung-Zusammenarbeit Baden-Württemberg (SEZ)

Viva la Vida - Religion der Straße Begleitheft zur Ausstellung

Veranstalterinnen der Ausstellung

Die Evangelische Erwachsenenbildung Karlsruhe und Durlach und die Evangelische Stadtkirche Karlsruhe präsentieren mit der von ihnen produzierten und eingerichteten Wanderausstellung „Viva la Vida - Religion der Straße“, ein Projekt des Kompetenzzentrums Straßenkinderpädagogik Patio13 an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg.

In Kooperation mit

Büchergilde Gutenberg, Büro für Integration der Stadt Karlsruhe

Schirmherrschaft

Bürgermeister Harald Denecken
Stadt Karlsruhe, Bürgermeisteramt Dezernat 3, Jugend, Soziales, Schulen, Sport

Herausgeber des Begleithefts

Evangelische Erwachsenenbildung Karlsruhe und Durlach, Joachim Faber
Evangelische Stadtkirche Karlsruhe, Dieter Splinter
Kreuzstraße 13, 76133 Karlsruhe, Telefon 0721 28342
www.religion-der-strasse.de

Redaktion

Joachim Faber, Dieter Splinter, Babette Stadie

Gestaltung

Joachim Faber, Babette Stadie

Texte

Texte dieses Katalogs sind folgenden Büchern entnommen:

- Hartwig Weber, Sor Sara Sierra: Narben auf meiner Haut, Frankfurt am Main 2003
- Hartwig Weber, Sor Sara Sierra: Das blutende Herz. Religion der Straße, Frankfurt am Main 2006

Auswahl der theologischen Texte: Dieter Splinter. Andere Texte sind namentlich oder durch die Bezeichnung einer Organisation gekennzeichnet.

Urheberrechtsvermerk zum Liedtext Seite 16 „Seht hin, er ist allein im Garten“:

Rechte © Strube Verlag, München - Berlin. Abdruck mit freundlicher Genehmigung.

Fotos

Die verwendeten Fotos stammen von Hartwig Weber. Sie sind bei der Arbeit in dem Straßenkinderprojekt Patio13 entstanden. Das Titelfoto stammt von Jonas Weber Herrera. Das Foto von Bürgermeister Harald Denecken hat das Presse- und Informationsamt der Stadt Karlsruhe zur Verfügung gestellt.

Planung und Koordination

Mirjana Diminic, Joachim Faber M.A., Manfred Ferdinand, Helga Purm, Pfr. Dr. Dieter Splinter, Dr. Babette Stadie, Maik Stich, Prof. Dr. Hartwig Weber, Simone Wessely M.A.

Die Konzeption und das pädagogische Begleitprogramm der Ausstellung „Viva la Vida - Religion der Straße“ wurden erarbeitet von Catalina Baena, Manfred Ferdinand, Adriana Romero Fontecha, Brigitta Heinkel, Katrin Kastner, Eduardo Emilio Lopez, Cristian Ortiz Palacio, Katja Rothermel, Dr. Babette Stadie, Ángela Patricia Uribe, Prof. Dr. Hartwig Weber, Daniel Welte, Simone Wessely M.A.

Für die finanzielle Förderung der Ausstellung danken wir

- Büchergilde Gutenberg, Frankfurt am Main
- Stadt Karlsruhe, Bürgermeisteramt Dezernat 3, Jugend, Soziales, Schulen, Sport
- Stiftung Entwicklungs-Zusammenarbeit Baden-Württemberg (SEZ)

Unser Dank für tatkräftige Unterstützung gilt

Eugen Assmann, Konstantin Becker, Dietlinde Flohr, Josif Kobaidze, Alexandra Syré, Kathrin Trefzger

ISBN 978-3-00-021728-9

Viva la Vida

Lebe das Leben

Religion der Straße

Inhalt:

- 2 Impressum · Information · Dank
- 4 Einführung Dr. Dieter Splinter
- 5 Grußwort Bürgermeister Harald Denecken
- 6 Marcelas Traum
- 8 Marcela – ein Leben auf der Straße
- 10 Liliana
- 12 Das gewöhnliche Straßenleben aufmerksam beobachten
- 14 Straßenbewohner – Menschenmüll
- 16 In die Haut geschrieben: der Körper als Lebenschronik
- 18 Straßenkinder fotografieren – Fotos von Straßenkindern
- 20 Religion der Straße
- 22 Der Tod und die Religion
- 24 Straßenkinder – ein Weltproblem
- 26 Viva la Vida - Religion der Straße, Don Bosco Mission
- 28 Patio13 - Schule für Straßenkinder
- 30 Nahaufnahmen einer vergessenen Welt: Buchhinweis
- 32 Zum Konzept der Ausstellung Dr. Babette Stadie

Viva la Vida – Lebe das Leben! Religion der Straße

Obdachlosigkeit ist ein Weltproblem. Die Ursachen sind vielfältig: Flucht, Vertreibung, Armut, Unterdrückung, Ausbeutung, Krankheit, persönliche Tragödien, Suchtverhalten – und hierzulande bisweilen auch die Entscheidung, sich keiner Konvention zu unterwerfen und lieber ein Leben am Rande der Gesellschaft zu leben.

Auch Kinder sind weltweit, insbesondere in Lateinamerika, von Obdachlosigkeit betroffen. Sie leben buchstäblich auf der Straße – ohne Obhut von Eltern und Verwandten, mit wenig oder keiner staatlichen Fürsorge.

Die Straße als ständiger Lebensraum: Essen, Trinken, Schlafen auf der Straße, Freund und Feind treffen, sein Leben fristen, irgendwie. Unbehaust – und doch auf der Suche nach Geborgenheit, nach Leben, so viel wie möglich. Dabei ist die Straße kein sicherer Ort. Das weiß schon die Bibel. Der Evangelist Lukas berichtet davon. Auf dem Weg von Jerusalem nach Jericho fällt einer unter die Räuber und wird halbtot am Rande der Straße liegengelassen. Ein Priester und ein Tempeldiener gehen vorbei und überlassen ihn seinem Schicksal. Erst einer, von dem man es zunächst nicht erwartet, einer, der zu den verfeimten Samaritanern gehört, die ein aufrechter Jude zur Zeit Jesu wegen ihrer Andersgläubigkeit nur meiden konnte, nimmt sich des unter die Räuber Gefallenen an – und wird zum barmherzigen Samariter.

Gibt es Barmherzigkeit? Das ist die Frage, die den Kindern und Jugendlichen, deren Bilder in der Ausstellung „Viva la Vida“ zu sehen sind, ins Gesicht geschrieben steht. Sie wirken wie

unter die Räuber Gefallene. Oft genug sind sie aber auch selber Räuber oder Kleinkriminelle und in Banden organisiert. Zugleich sind sie wie Kinder überall. Sie wollen Zuwendung, Liebe – und sie sind anpassungsfähig. Sie leben ihr Leben mit Träumen und Tränen. Sie fragen nach Gott. Dabei zeigt sich, dass Religion für sie häufig zum Halt wird, wenn auch in einer Weise, die auf einen Mitteleuropäer sehr eigentümlich wirkt.

Die Bilder, die in dieser Ausstellung gezeigt werden, dokumentieren all das. Vielfach wurden sie von den auf den Straßen Lateinamerikas Heranwachsenden selbst gemacht. Hartwig Weber hat sie gesammelt und in diesem Katalog die dafür notwendigen Informationen, auf das Wesentlichste konzentriert, hinzugefügt. Ich habe diesen Bildern und Texten Psalmen, neutestamentliche Texte und Strophen eines Liedes aus dem Evangelischen Gesangbuch zugeordnet. Die ausgewählten Psalmen, die beiden Texte aus dem Neuen Testament und das Lied aus dem Gesangbuch entfalten im Gegenüber zu den Bildern und Informationen ihre eigene Kraft: Sie klagen und sprechen von Hoffnung.

Dr. theol. Dieter Splinter,
Pfarrer an der Evangelischen
Stadtkirche Karlsruhe



Grußwort

Liebe Besucherinnen und Besucher der Ausstellung,

über die Hälfte der weltweit etwa 20 – 30 Millionen Straßenkinder lebt in Südamerika. Es sind entweder Obdachlose, Ausreißer, verlassene Kinder oder Waisen. Sie alle leben ohne die erforderliche elterliche Fürsorge. Die meisten Straßenkinder stammen aus den ärmsten Bevölkerungsschichten. Die Familienverhältnisse sind oft schwierig und häusliche Gewalt ist weit verbreitet.

Wie man mit Bedauern feststellen muss, ist das Thema Straßenkinder in den Medien unterrepräsentiert und dadurch auch für eine breite Öffentlichkeit kaum mehr wahrnehmbar. Umso mehr bin ich dankbar, dass durch diese Fotoausstellung an das Elend und die Hoffnungslosigkeit der meisten dieser Kinder und Jugendlichen erinnert wird. Sie aus diesem Armutsstrudel der Hoffnungslosigkeit zu befreien und ihnen ihre verdiente Chance auf Zukunft zu geben, muss unser aller Bestreben sein.

Der Friedensnobelpreisträger, Arzt und Theologe Albert Schweitzer (1875 – 1965) sagte im Rückblick auf sein Engagement im afrikanischen Lambarene

„Das Wenige, das du tun kannst, ist viel“.

In diesem Sinne wünsche ich dieser Veranstaltung den ihr gebührenden Erfolg.

Harald Denecken,
Bürgermeister

Marcelas Traum

„Das wäre mein Wunschtraum:
auf dem Land zu leben, in einem kleinen Dorf, weit weg,
in einem kleinen Häuschen.

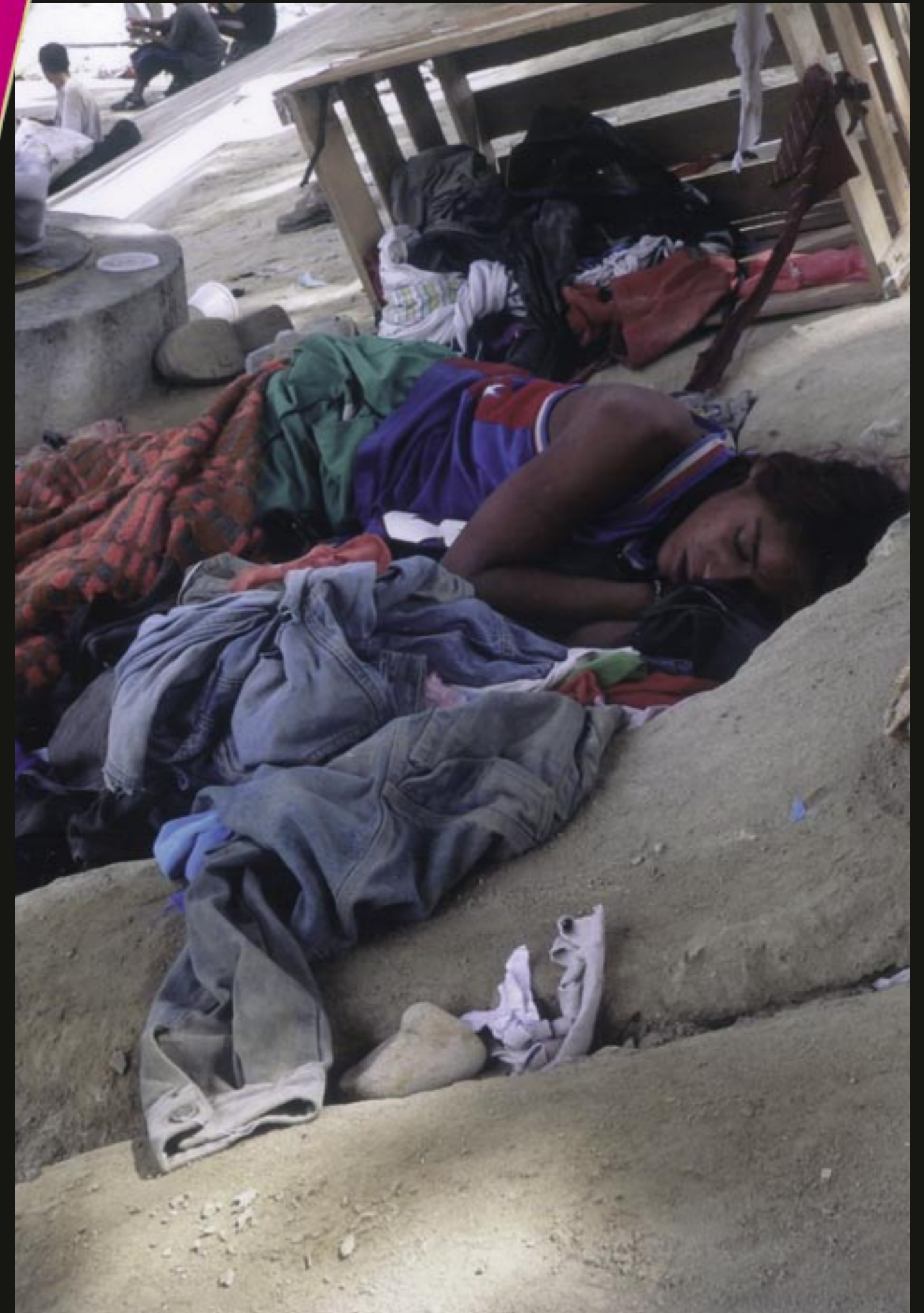
Ein kleiner Teich in der Nähe,
ungefährlich für die Kinder,
wo sie frei herumlaufen könnten,
wo kein Auto sie überfahren
und niemand sie überfallen würde.

Alles dort wäre ganz klein:
der Fernseher, ein kleiner Wohnraum,
zwei Betten für die Kinder, eins für mich.

Und an allen Wänden Landschaftsbilder,
Fotos von meinen Kindern
und Blumen, viele natürliche Blumen
in wunderschönen Farben ...“

Eile, Gott, mich zu erretten, Herr, mir zu helfen! Es sollen sich schämen
und zuschanden werden, die mir nach dem Leben trachten; sie sollen
zurückweichen und zum Spott werden, die mir Übles wünschen; sie sol-
len umkehren um ihrer Schande willen, die über mich schreien: Da, da!
Lass deiner sich freuen und fröhlich sein alle, die nach dir fragen; und
die dein Heil lieben, lass allewege sagen: Hoch gelobt sei Gott! Ich aber
bin elend und arm; Gott, eile zu mir! Du bist mein Helfer und Erretter;
Herr, säume nicht!

Psalm 70, 2-6



Marcela – ein Leben auf der Straße

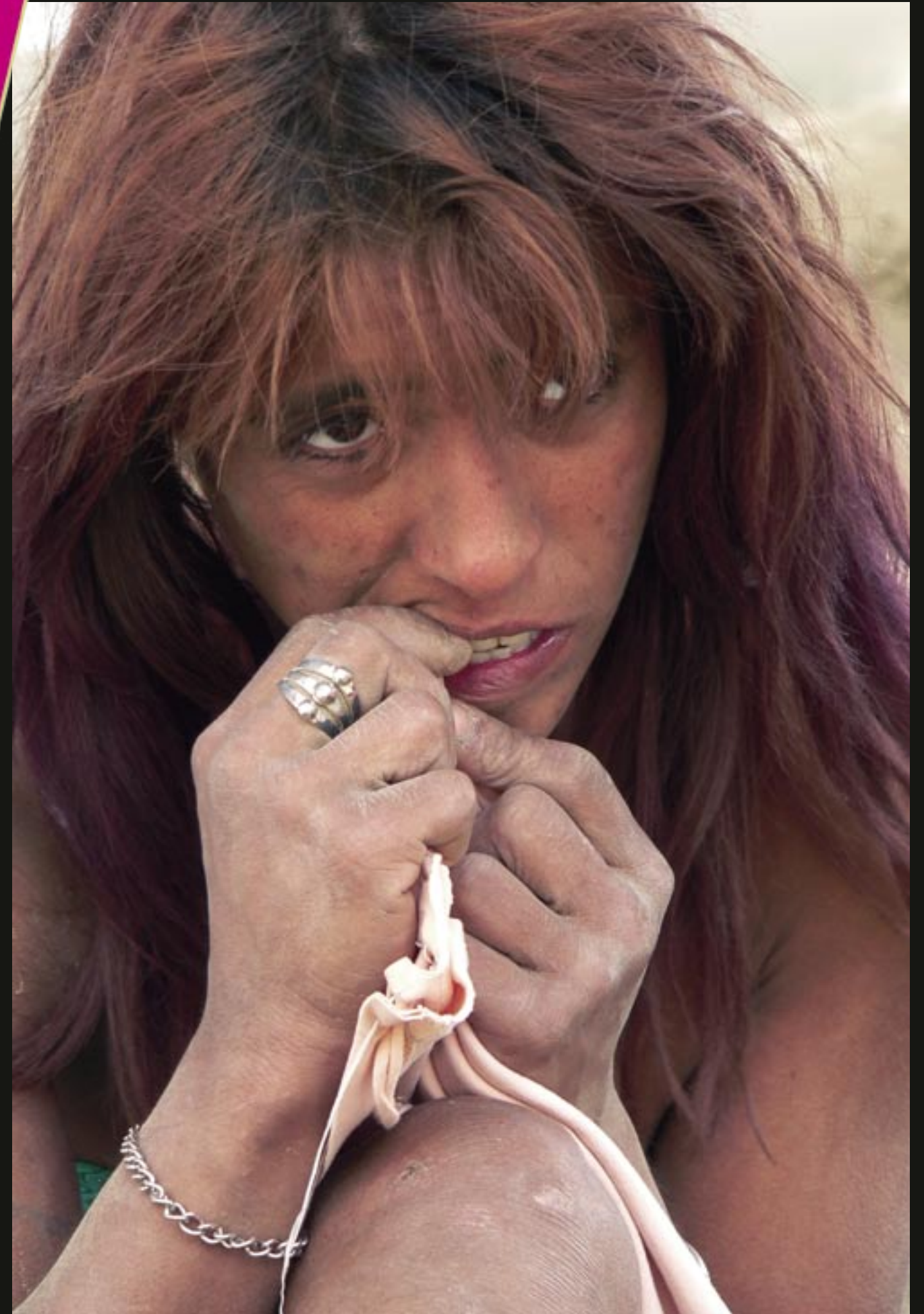
Marcela war unsere erste Straßenbekanntschaft im Projekt Patio13. Sie hat uns das Straßenleben näher gebracht. Als wir sie im Frühjahr 2001 kennen lernten, sie war gerade 24 Jahre alt, trauerte sie um ihren Freund, den Vater ihres zweiten Kindes, den Angehörige einer verfeindeten Bande nach dem samstagnachmittäglichen Fußballspiel vor den Augen der Kinder erschossen hatten – eine der üblichen „ajustes de cuenta“ („Racheakte“) im eigenen Wohnviertel.

Marcelas Straßenkarriere ist abschüssig. Zuerst rauchte sie nur Marihuana, hauste unter einer Brücke über dem Río Medellín; jetzt konsumiert sie basuco (billiges, äußerst gefährliches Zwischenprodukt bei der Kokainherstellung) und treibt sich irgendwo in den verdreckten Parkanlagen herum, wo die Drogen und die Prostituierten am billigsten sind. Nach ihren Kindern verzehrt sie sich, sie hat sie schon Jahre lang nicht mehr gesehen. Alle Versuche, sie von der Straße weg zu bekommen - Resozialisierungsprogramme, stabilisierende Freundschaften -, schlugen fehl.



Herr, Gott, mein Heiland, ich schreie Tag und Nacht vor dir. Lass mein Gebet vor dich kommen, neige deine Ohren zu meinem Schreien. Denn meine Seele ist übertoll an Leiden, und mein Leben ist nahe dem Tode. Ich bin denen gleich geachtet, die in die Grube fahren, ich bin wie ein Mann, der keine Kraft mehr hat. Ich liege unter den Toten verlassen, wie die Erschlagenen, die im Grabe liegen, derer du nicht mehr gedenkst und die von deiner Hand geschieden sind. Du hast mich hinunter in die Grube gelegt, in die Finsternis und in die Tiefe. Dein Grimm drückt mich nieder, du bedrängst mich mit allen deinen Fluten. Meine Freunde hast du mir entfremdet, du hast mich ihnen zum Abscheu gemacht. Ich liege gefangen und kann nicht heraus, mein Auge sehnt sich aus dem Elend. Herr, ich rufe zu dir täglich; ich breite meine Hände aus zu dir. Wirst du an den Toten Wunder tun, oder werden die Verstorbenen aufstehen und dir danken? Wird man im Grabe erzählen deine Güte und deine Treue bei den Toten? Werden denn deine Wunder in der Finsternis erkannt oder deine Gerechtigkeit im Lande des Vergessens? Aber ich schreie zu dir, Herr, und mein Gebet kommt frühe vor dich: Warum verstößt du, Herr, meine Seele und verbirgst dein Antlitz vor mir? Ich bin elend und dem Tode nahe von Jugend auf; ich erleide deine Schrecken, dass ich fast verzage. Dein Grimm geht über mich, deine Schrecken vernichten mich. Sie umgeben mich täglich wie Fluten und umringen mich allzumal. Meine Freunde und Nächsten hast du mir entfremdet, und meine Verwandten hältst du fern von mir.

Psalm 88, 2-19



Liliana

Sie sieht aus wie ein zehn-, elfjähriges Mädchen, so klein und dünn, dabei dürfte sie schon neunzehn sein. Fortwährend schnüffelt sie an der Kleberflasche und schaut dann, leicht schielend, durch einen hindurch, wenn man mit ihr redet. Sie spricht stockend, in abgerissenen Sätzen.

Letztes Jahr brachte sie ein Kind zur Welt, behindert. Man hat es ihr weggenommen und in ein Waisenhaus gesteckt.

Zum ersten Mal riss Liliana von zu Hause aus, als sie sechs war. Die Polizei griff sie auf und brachte sie bei Nonnen unter. Wieder zu Hause, wurde sie von ihrem Stiefvater vergewaltigt. Damals war sie zwölf. Ihre Mutter weigerte sich, ihre „Phantasiegeschichten“ anzuhören. Sie wurde schwanger und verlor das Kind bei einer Frühgeburt. Als der Stiefvater ihr weiter nachstellte, ging sie zu den Todesschwadronen, die in ihrem Viertel für Ordnung sorgten

– sie sollten den Alten beiseite schaffen, taten aber nichts. Da ging sie selbst mit dem Messer auf ihn los. Einmal schüttete sie ihm heiße Milch mitten ins Gesicht.

Der Vater ihres Kindes sei „ein Hurensohn“, sagt sie. Er kümmert sich um nichts, ist selbst drogenabhängig. Voller Sehnsucht denkt Liliana an ihr Kind. Sie weiß nicht, wohin man es gebracht hat. Seit Kurzem ist sie wieder schwanger.

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne. Mein Gott, des Tages rufe ich, doch antwortest du nicht, und des Nachts, doch finde ich keine Ruhe. Du aber bist heilig, der du thronst über den Lobgesängen Israels. Unsere Väter hofften auf dich; und da sie hofften, halfst du ihnen heraus. Zu dir schrien sie und wurden errettet, sie hofften auf dich und wurden nicht zuschanden. Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und verachtet vom Volke. Alle, die mich sehen, verspotten mich, sperren das Maul auf und schütteln den Kopf: „Er klage es dem Herrn, der helfe ihm heraus und rette ihn, hat er Gefallen an ihm.“ Du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen; du liebest mich geborgen sein an der Brust meiner Mutter. Auf dich bin ich geworfen von Mutterleib an, du bist mein Gott von meiner Mutter Schoß an. Sei nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe; denn es ist hier kein Helfer. Gewaltige Stiere haben mich umgeben, mächtige Büffel haben mich umringt. Ihren Rachen sperren sie gegen mich auf wie ein brüllender und reißender Löwe. Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, alle meine Knochen haben sich voneinander gelöst; mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzenes Wachs. Meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe, und meine Zunge klebt mir am Gaumen, und du legst mich in des Todes Staub. Denn Hunde haben mich umgeben, und der Bösen Rotte hat mich umringt; sie haben meine Hände und Füße durchgraben. Ich kann alle meine Knochen zählen; sie aber schauen zu und sehen auf mich herab.

Psalm 22, 2-18



Das gewöhnliche Straßenleben aufmerksam beobachten

Um Straßenbewohner besser zu verstehen, wäre es aufschlussreich, das gewöhnliche Leben auf der Straße, ihre alltäglichen Probleme, Beziehungen und Vorstellungen aufmerksam zu beobachten. Wie gehen Erwachsene, Jugendliche und Kinder mit dem um, was sie dort vorfinden? Wie begegnen sie ihresgleichen, und was haben sie miteinander zu besprechen und zu verhandeln?

Mit den Menschen auf der Straße ins Gespräch zu kommen, ist nicht leicht. Sie sind Fremde in der eigenen Stadt, für immer. Straßenbewohner sind am Desinteresse ihrer Umgebung längst verzweifelt und verstummt.

Sie sollten selbst zu Wort kommen – und sei es mit Fotos – und die Möglichkeit haben, über sich und ihr Leben Auskunft zu geben.

Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann. Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren

Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiß!

Offenbarung 21, 1-5



Straßenbewohner – Menschenmüll

Auf der Straße, dem Ort der Verbannung, potenziert das Leid des einen das des andern. Straßenbewohner können die Zeichen der Zugehörigkeit zu ihrer stigmatisierten Gruppe nicht verbergen, man erkennt sie sofort. Das Gefühl der Minderwertigkeit ist ihnen gemein und stürzt sie nicht selten in absolute Verzweiflung.

Die Fülle der gesellschaftlichen Möglichkeiten und Konsumgüter ist zum Greifen nahe und doch unerreichbar. Ganz ohne Perspektiven, drängt sich ihnen das Gefühl auf, überflüssig zu sein. Das gesellschaftliche Leben geht vorbei und nimmt keinerlei Notiz von ihnen.

Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden. Dann wird unser Mund voll Lachens und unsre Zunge voll Ruhmens sein. Dann wird man sagen unter den Heiden: Der Herr hat Großes an ihnen getan! Der Herr hat Großes an uns getan; des sind wir fröhlich. Herr, bringe zurück unsre Gefangenen, wie du die Bäche wiederbringst im Südland. Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen und streuen ihren Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.

Psalm 126, 1-6



In die Haut geschrieben. Der Körper als Lebenschronik

Die Haut der Straßenkinder ist voller Narben, ihr Körper gezeichnet von offenen und verheilten Verwundungen, die von Schlägen und Messerstichen, Gewehrkugeln und Verkehrsunfällen herrühren.

Ihre Narben zeigen sie gerne, gerne stellen sie ihren Körper zur Schau. Dann berichten sie, wie es zu dieser und jener Verletzung gekommen ist: „Sieh hier und da, was mir passiert ist!“

Zu jeder ihrer Narben gehört eine Geschichte – es sind Geschichten von Kämpfen, Bedrohungen,

Überfällen, handfesten Zurückweisungen. Während sie sich ausziehen, ihre Haut zur Schau stellen, entblößen sie sich auch innerlich und legen ihre Gefühle und Erfahrungen, ihre Leiden und Schmerzen offen.

Wenn man Straßenkindern zuhört, begreift man mit einemmal, dass ihr Körper die Chronik ihres Lebens darstellt. Die Narben ihrer Haut sind wie belichtete Filmstreifen, die durchs Erzählen gleichsam entwickelt und sichtbar werden - wie Fotografien.

Dem Straßenkind ist der eigene Körper Gefäß und Text der Erinnerung, die Haut ein einzigartiges, oft mehrfach überschriebenes Palimpsest, das die biographische Wirklichkeit in ihrem historischen Kontext, die realen Erfahrungen aus dem Dunkeln, das sie üblicherweise umgibt, heraustreten lässt.

Seht hin, er ist allein im Garten. Er fürchtet sich in dieser Nacht, weil Qual und Sterben auf ihn warten und keiner seiner Freunde wacht. Du hast die Angst auf dich genommen, du hast erlebt, wie schwer das ist. Wenn über uns die Ängste kommen, dann sei uns nah, Herr Jesus Christ!

Seht hin, sie haben ihn gefunden. Sie greifen ihn. Er wehrt sich nicht. Dann führen sie ihn fest gebunden dorthin, wo man sein Urteil spricht. Du ließest dich in Bande schlagen, daß du uns gleich und hilflos bist. Wenn wir in unsrer Schuld verzagen, dann mach uns frei, Herr Jesus Christ!

Seht hin, wie sie ihn hart verklagen, man schlägt und spuckt ihm ins Gesicht und will von ihm nur Schlechtes sagen. Und keiner ist, der für ihn spricht! Wenn wir an anderen schuldig werden und keiner unser Freund mehr ist, wenn alles uns verklagt auf Erden, dann sprich für uns, Herr Jesus Christ!

Seht, wie sie ihn mit Dornen krönen, wie jeder ihn verspotten will, wie sie ihn schlagen und verhöhnen. Und er, er schweigt zu allem still. Du leidest Hohn und Spott und Schmerzen und keiner, der voll Mitleid ist: wir haben harte, arme Herzen. Erbarme dich, Herr Jesus Christ!

*Text: Friedrich Walz, 1971. Evangelisches Gesangbuch, Lied 95, 1-4
Rechte © Strube Verlag, München - Berlin. Abdruck mit freundlicher Genehmigung.*



Straßenkinder fotografieren – Fotos von Straßenkindern

Das andauernde Gefühl der Bedrohung und Ungewissheit vertieft den Wunsch nach Bildern. Fotos bedeuten ein Stück Gewissheit. Zwischen ihren Inhalten und den Gegenständen der Realität besteht eine Art Nabelschnur, von der die Straßenkinder befürchten, sie könnte zerschnitten werden.

Wenn sie auf den Auslöser einer Kamera drücken, widersetzen sie sich der Gefahr und Unberechenbarkeit der Zeit. Sie wollen ein Stück Realität der Vergangenheit aufbewahren, indem sie es aus der Gegenwart als Versicherung

für eine ungewisse Zukunft absondern. So können sie morgen, wenn alles anders sein sollte, immer noch zweifellos feststellen, dass sie selbst und die Dinge da waren.

Die Fotos der Straßenkinder legen eine auffallende Zurückhaltung an den Tag, eine ausgeprägte Scheu gegenüber dem Gebrauch und Zeigen des Auffälligen. Lieber präsentieren sie die Normalität, die sie angesichts extrem unnormaler Zustände mit viel Mühe herzustellen und notdürftig aufrecht zu erhalten versuchen. Das Thema

ihrer Fotos ist der Triumph des bloßen Überlebens trotz vielerlei Misslichkeiten und Einschränkungen. Straßenkinder zeigen nicht, was nicht möglich ist und was sie nicht können, sondern das, was ihnen - trotz allem - gelingt.

Trotz des Chaos' der Verhältnisse und der Ungewissheit der Zeit wollen sie Ordnung halten. Deshalb präsentieren sie sich selbst, ihre Habseligkeiten, ihren intimen Wohnraum so ordentlich und anziehend wie möglich.

Hilf, Herr! Die Heiligen haben abgenommen, und gläubig sind wenige unter den Menschenkindern. Einer redet mit dem andern Lug und Trug, sie heucheln und reden aus zwiespältigem Herzen. Der Herr wolle ausrotten alle Heuchelei und die Zunge, die hoffärtig redet, die da sagen: „Durch unsere Zunge sind wir mächtig, uns gebührt zu reden! Wer ist unser Herr?“ „Weil die Elenden Gewalt leiden und die Armen seufzen, will ich jetzt aufstehen“, spricht der Herr, „ich will Hilfe schaffen dem, der sich danach sehnt.“ Die Worte des Herrn sind lauter wie Silber, im Tiegel geschmolzen, geläutert siebenmal. Du, Herr, wollest sie bewahren und uns behüten vor diesem Geschlecht ewiglich! Denn Gottlose gehen allenthalben einher, weil Gemeinheit herrscht unter den Menschenkindern.

Psalm 12, 2-9



Religion der Straße

Es ist die ungewöhnliche Situation der Straße, die mit ihrer Gewalt, ihren Konflikten und Krisen ein starkes Verlangen nach Religion hervorruft. Unter den Lebensbedingungen der Straße ist der Eindruck der eigenen Bedeutungslosigkeit ständig präsent.

Religion ist umso wichtiger, je mehr man jemanden braucht, der sagt: „So und so musst du es machen. So ist es, trotz allem, gut. Irgendwann einmal wird es einen guten Ausgang nehmen.“

Die Frage nach der Religion und der Religiosität auf der Straße führt mitten ins Lebensgefühl der Menschen hinein. Nichts ist umfassender und intimer.

Auf der Straße ist Religion überaus nützlich. Sie reduziert die existentielle Angst des Ausgeliefertseins und hilft, der Verlassenheit, dem Elend, drohenden Krankheiten, dem Leiden und der Todesgefahr zu widerstehen. Religion macht das Ungewisse erträglich, das Unsichtbare berechenbar und bannt die Gefahr.



Ich schreie zum Herrn mit meiner Stimme, ich flehe zum Herrn mit meiner Stimme. Ich schütte meine Klage vor ihm aus und zeige an vor ihm meine Not. Wenn mein Geist in Ängsten ist, so nimmst du dich meiner an. Sie legen mir Schlingen auf dem Wege, den ich gehe. Schau zur Rechten und sieh: da will niemand mich kennen. Ich kann nicht entfliehen, niemand nimmt sich meiner an. Herr, zu dir schreie ich und sage: Du bist meine Zuversicht, mein Teil im Lande der Lebendigen. Höre auf meine Klage, denn ich werde sehr geplagt. Errette mich von meinen Verfolgern, denn sie sind mir zu mächtig. Führe mich aus dem Kerker, dass ich preise deinen Namen. Die Gerechten werden sich zu mir sammeln, wenn du mir wohltest.

Psalm 142, 2-8



Der Tod und die Religion

Die Straße der offenen Gewalt ist der Ort, wo sich Tod und Religion verbinden. Die Religion der Straße ist aus dem Tod geboren und wird umso wichtiger, je näher das Sterben ist. Der Tod anderer wie die Angst vor dem eigenen Ende geben den religiösen Gefühlen mächtigen Aufschwung.

Wie die meisten Menschen gehen auch Straßenbewohner davon aus, dass ihre Wünsche eines Tages erfüllt werden. Erst die Überzeugung, dass es einen jenseitigen Ausgleich für die Unbarmherzigkeit des Daseins gibt, schafft die Voraussetzung, das Leben und den unvermeidlichen Tod zu ertragen. In ihren Gedanken und Vorstellungen schließen die Menschen einen Pakt mit dem Tod, um vergessen zu können, dass das Leben so ungerecht endet, wie es ist.

Die Erfahrung des Elends wirft die Frage nach dessen Grund auf, und aus dem Nachdenken über das Unheil erwächst die Frage nach dem Sinn der Existenz, der Herkunft und der Begründung des Bösen.

Höret zu, alle Völker; merket auf, alle, die in dieser Zeit leben, einfache Leute und Herren, Reich und Arm, miteinander! Mein Mund soll Weisheit reden, und was mein Herz sagt, soll verständig sein. Ich will einem Spruch mein Ohr neigen und mein Rätselwort kundtun beim Klang der Harfe. Warum sollte ich mich fürchten in bösen Tagen, wenn mich die Missetat meiner Widersacher umgibt, die sich verlassen auf Hab und Gut und pochen auf ihren großen Reichtum? Kann doch keiner einen andern auslösen oder für ihn an Gott ein Sühnegeld geben - denn es kostet zu viel, ihr Leben auszulösen; er muss davon abstehen ewiglich, damit er immer weiterlebe und die Grube nicht sehe. Nein, er wird sehen: Auch die Weisen sterben, so wie die Toren und Narren umkommen; sie müssen ihr Gut ändern lassen. Gräber sind ihr Haus immerdar, ihre Wohnung für und für, und doch hatten sie große Ehre auf Erden. Ein Mensch in seiner Herrlichkeit kann nicht bleiben, sondern muss davon wie das Vieh. Dies ist der Weg derer, die so voll Torheit sind, und das Ende aller, denen ihr Gerede so wohl gefällt. Sie liegen bei den Toten wie Schafe, der Tod weidet sie; aber die Frommen werden gar bald über sie herrschen, und ihr Trotz muss vergehen; bei den Toten müssen sie bleiben. Aber Gott wird mich erlösen aus des Todes Gewalt; denn er nimmt mich auf.

Psalm 49, 2-16



Straßenkinder – ein Weltproblem

Die Zahl der Kinder, die sich als Bettler und Babystricher, Diebe und Dealer auf den Straßen der Welt durchschlagen müssen, schätzt das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen auf 20 bis 30 Millionen. Straßenkinder waren lange ein Symbol der Dritten Welt.

Heute tauchen obdachlose Kinder auch in den Städten der Industrieländer auf - das Phänomen der Straßenkinder ist zu einem Weltproblem geworden, das uns alle berührt.

Kolumbien gilt als das klassische Land der Straßenkinder. In den letzten Jahren sind dort über 2 Millionen Menschen, unter ihnen mehr als eine Million Kinder, vom Land vertrieben worden. Die meisten von ihnen stranden in den Elendsvierteln der großen Städte. Das Heer der Straßenkinder – heute meist Flüchtlingskinder – wird täglich größer.

Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war. Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt. Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war, damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe; die war schwanger. Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Lukas 2, 1-7



Viva la Vida! Religion der Straße

“Es genügt mir, dass ihr jung seid!” Diese einfache Antwort gab Johannes Don Bosco (1815-1888) den Jugendlichen in den Straßen Turins, wenn sie ihn fragten, warum er sich um sie kümmere. Johannes Bosco war stark von seiner Kindheit auf einem Bauernhof geprägt. Das Leben in der Stadt Turin mit ihren neu entstehenden Fabriken, Webereien und Gerbereien schockierte den jungen Priester Johannes Bosco, da er zusehen musste, wie junge Menschen ausgebeutet wurden und wie Sklaven zur Arbeit angetrieben wurden. In Turin lernte er die Elendsquartiere der Arbeiter zur Zeit der Industrialisierung kennen, traf in den Straßen überall auf hungernde und verwahrloste Kinder. Sehr schnell wurde ihm deutlich, dass ein Angebot von Schule und Berufsausbildung den Jugendlichen der Straße einen Ausweg aus ihrer Abhängigkeit und dem Teufelskreis der Gewalt aufzeigen konnte.

Der junge Priester begann, mit minderjährigen Sträflingen zu arbeiten, besuchte Besse-



26

rungsanstalten und Krankenhäuser. Später pachtete er für die Straßenkinder ein Stück Land,



baute darauf eine Schule, eine Lehrwerkstatt, eine Kirche und einen Spielplatz. Ein Modell, das Vorbild für die Salesianer-Zentren in aller Welt wurde. Don Boscos Programm: Mit Liebe, Verständnis und Humor die Fähigkeiten der Jugendlichen entwickeln. Und sie durch Schule, Ausbildung und christliche Werte zu verantwortungsbewussten, selbständigen Menschen zu machen.

Was Johannes Don Bosco in den Jahren 1854 bis 1888 an Ideen für die Jugendlichen umsetzte, kann man heute in über 130 Ländern dieser Erde in Form von Jugendzentren, Straßenkinderprojekten, Schulen, Ausbildungswerkstätten und Berufsschulen u.v.m. wiederfinden. Von der niederschweligen aufsuchenden Sozialarbeit auf der Straße bis hin zur Promotion bieten die Salesianer Don Boscos heute jungen Menschen Möglichkeiten zur Gestaltung ihres Lebens und ermuntern sie zur Übernahme

von Verantwortung in Staat, Gesellschaft und Kirche.

Am Ende seines Lebens bat man Johannes Don Bosco, seine pädagogischen Vorgänge, die man schon zu seinen Lebzeiten als

Präventivpädagogik Don Boscos bezeichnete, einmal zu skizzieren. Zusammen mit seinen Erkenntnissen haben ehemalige Schüler, Erzieher und Mitarbeiter/innen diese Präventivpädagogik reflektiert und vereinfacht dargestellt in ihren drei Grundsäulen:

- Liebenswürdigkeit (amorevolezza)
- Vernunft und
- Religion.

Diese drei Kernelemente, mit denen Don Bosco im vorigen Jahrhundert bahnbrechenden Erfolg hatte und zu dem Menschen aus ganz Europa hinführen, um sich von ihm beraten zu lassen, diese drei Elemente gelten bis heute als Basis für alles Handeln in den Don-Bosco-Zentren weltweit. Sie müssen aber in der heutigen Zeit stets neu gedeutet werden, damit sie nicht verstauben, verrotten oder sogar als Antipädagogik genutzt werden können.

Ein charakteristisches Merkmal der Don Bosco Einrichtungen weltweit ist der offene Hof oder Spielplatz für die jungen Menschen. Er ist zweckfrei für die Jugendlichen und gehört zunächst ihnen. Nur wenige Regeln bestimmen das Spiel und den Umgang der jungen Menschen miteinander.

Die ersten Begegnungen der Erzieher/innen mit den Kindern sind heute meistens durch Verwaltungsakte, Funktionen oder Anweisungen geprägt. Somit ist eine, in der von Don Bosco erdachten Pädagogik, freie Begegnung mit dem Jugendlichen oft nur sehr schwer möglich. In einem Spielhof, wo Kinder und Jugendliche spielen, Musik hören etc. hat die Begegnung des Erwachsenen mit den jungen Menschen eine andere Qualität, als wenn er ihnen in einem Büro, Lehrerzimmer etc.



gegenüber steht. Die vertrauensbildenden Momente lassen sich leichter in einem Gespräch, bei einem Spiel oder bei gemeinsamem Tun verwirklichen. Sehr wichtig ist es hierbei, dass der Jugendliche mit seinem Vornamen angesprochen wird – dies zeigt ihm, dass er persönlich wahrgenommen wird.

In der Pädagogik Don Boscos bestimmt der Jugendliche mit



seiner persönlichen Lebensgeschichte seinen Weg mit den Erwachsenen (Erziehern, Lehrern, Ausbildern ...). Der junge Mensch ist der „Protagonist seiner eigenen Erziehung“. Es fällt den Erwachsenen trotz Sokrates, Rousseau,

wort auf diese entscheidungskritische Phase hat Don Bosco seine oben erwähnten drei Grundelemente entwickelt. Die Reihenfolge seiner drei Säulen ist nicht zufällig gewählt: Liebenswürdigkeit, Vernunft und Religion sind interaktiv aufeinander bezogen. Diese Trias bildet ein ineinander verwobenes, untrennbares System. In einer modernen Veröffentlichung werden die drei Grundsäulen bezeichnet als: Emotionalität, Rationalität und Sinnggebung.

Wenn jene Menschen, die den Kindern auf der Straße beistehen wollen, ihre Begegnungen und ihr Handeln nach diesen drei Grundsäulen ausrichten, dann ist eine gute und solide Basis für eine Heilpädagogik gegeben, die eine gelungene Zukunft der jungen Menschen ermöglichen kann.

Jean Paul Muller SDB

DON BOSCO
mission
für die Jugend dieser Welt

27

Das Projekt „Patio13 – Schule für Straßenkinder“

Was ist das „Patio13“?

„Patio13“ ist ein internationales pädagogisches Projekt, das das Ziel verfolgt, obdachlosen, schulfernen Kindern und Jugendlichen durch Bildungsangebote die Chance auf eine menschenwürdige Zukunft zu ermöglichen. Die in diesem Katalog vorgestellten Fotos sind bei dieser Arbeit entstanden.

Von welcher Problemsituation geht Patio13 aus?

Nach Angaben von UNICEF schlagen sich 20 bis 30 Millionen verlassene und verstoßene Kinder der Welt auf den Straßen der großen Metropolen durchs Leben, die Hälfte von ihnen in Lateinamerika. Aber auch für uns in Deutschland sind Straßenkinder mittlerweile zur hautnahen Wirklichkeit geworden. Ein beträchtlicher Teil jeder neuen



Generation wächst auf ohne Chance, sich in die Gesellschaft integrieren und einen eigenen Beitrag für die Zukunft leisten zu

können. Damit wollen sich die Mitarbeiter von Patio13 nicht abfinden.

Wie reagiert Patio13 auf diese Herausforderung?

Patio13 macht Bildungsangebote - pädagogische Hilfe, Alphabetisierung, elementare Natur-, Gesellschafts-, Kulturwissenschaften -, damit Kinder und Jugendliche, die ihr Leben am Rand der Gesellschaft fristen, die Chance auf eine bessere Zukunft haben. Bildung ist die Voraussetzung, dass sie ihr Schicksal in die eigene Hand nehmen können.

Gibt es ein Symbol, das die Maßnahmen von Patio13 in besonderer Weise charakterisiert?

Patio13 schlägt Brücken zwischen der Gesellschaft und den Kindern und Jugendlichen, die an den

Rand gedrängt wurden; es vermittelt zwischen der Schule und der Straße: Lehrer und Schüler sollen erkennen, dass das Problem

Straßenkinder sie etwas angeht. Lehrer und Pädagogikstudenten sollen lernen, mit bildungsfernen Kindern umzugehen. Das Feld der Straße wird als neues Forschungsgebiet erschlossen. Das ist wichtig für die Ausbildung an Universitäten und Hochschulen. Indem wir auch zwischen Deutschland und Kolumbien Brücken schlagen, profitieren wir von der jahrhundertelangen Erfahrung der Kolumbianer im Umgang mit Straßenkindern.

Welche Institutionen kooperieren im Projekt Patio13 miteinander?

Patio13, die internationale Bildungsinitiative der Pädagogischen Hochschule Heidelberg, kooperiert in Deutschland mit den Universitäten Heidelberg und Freiburg und mit der Pädagogischen Hochschule Freiburg, in Kolumbien mit Universitäten und Lehrerbildungseinrichtungen in Medellín und Bogotá. Finanziell und materiell wird Patio13 – außer von der Pädagogischen Hochschule Heidelberg – von der Heidelberger Druckmaschinen AG, der weltumspannenden Straßenkinderhilfe Don Bosco Jugend Dritte Welt, der Klaus Tschira Stiftung gGmbH und der Landesstiftung Baden-Württemberg gefördert.

Welche Rolle spielt die wissenschaftliche Forschung im Projekt Patio13?

Patio13 basiert auf fortwährender wissenschaftlicher Forschung, deren Ergebnisse auf die Veränderung und Verbesserung der erforschten Situationen, nämlich der Wirklichkeit von Straßenkindern, abzielt. Patio13 erforscht Möglich-

keiten, Straßenkindern durch Bildungsangebote nachhaltig zu helfen. Es entwickelt und produziert Publikationen, Informationen und Medien sowie Lehr- und Lernmaterialien zur Straßenkinderpädagogik, die der Öffentlichkeitsarbeit und dem Unterricht in Schulen – und zwar für Schüler aller Altersstufen – dienen. Dabei gibt Patio13 innovative Impulse für die Lehre an Hoch-



schulen und Universitäten zum Thema Straßenkinderpädagogik. Außerdem entwickelt, initiiert und fördert Patio13 den Masterstudiengang Pädagogik für Kinder und Jugendliche der Straße in Deutschland (Heidelberg und Freiburg) sowie in Kolumbien (Medellín und Bogotá).

Welches sind die konkreten Praxis- und Forschungsgebiete von Patio13 auf der Straße?

Derzeit gibt es im Projekt eine Reihe unterschiedlicher Forschungsfelder, in die die Stipendiaten, die Pädagogikstudentinnen und Studenten sowie die Masterstudierenden aus Kolumbien und Deutschland integriert werden. In dem Teilprojekt „Alphabetisierung: Straßenkinder lernen schreiben

und lesen“ wird eine von der Heidelberger Druckmaschinen AG geschenkte Druckmaschine als pädagogisches Instrument eingesetzt. Auf der Straße wird die Straßenkinderzeitung „La Calle“ produziert, von der bereits drei Nummern erschienen sind. In dem Teilprojekt „Mathematik und Physik für Straßenkinder“ werden elementare naturwissenschaftliche Kenntnisse vermittelt. Das Vorha-

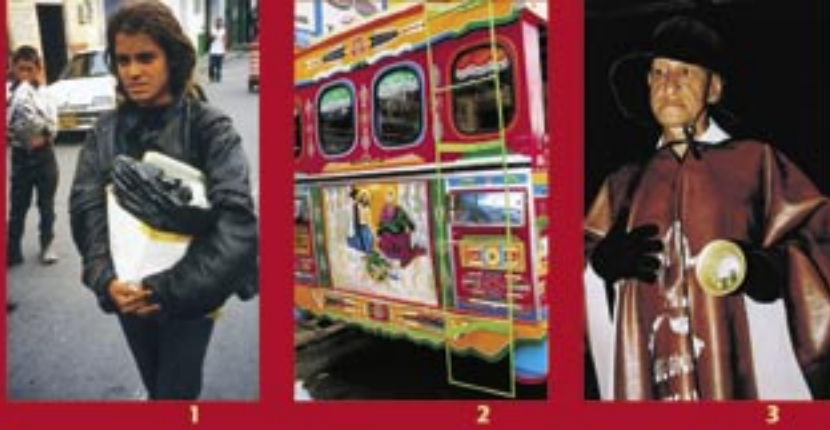
ren von Deutschland nach Kolumbien und von Kolumbien nach Deutschland. Deutsche und kolumbianische Studierende, gefördert durch das Baden-Württemberg-Stipendium der Landesstiftung Baden-Württemberg, verbringen einen Studienaufenthalt von zehn Monaten im Gastland, wo sie in eine Projektgruppe ihres Interessengebietes integriert werden. Eine Frucht der internationalen Zusammenarbeit ist die Planung, Entwicklung und Einführung eines Masterstudiengangs Straßenkinderpädagogik (Pedagogia de los niños y jóvenes de la calle), der in Deutschland und Kolumbien ab Oktober 2007 eingeführt wird.

ben „Paso a paso - Reiten mit Straßenkindern“ fördert die soziale Integration und Gesundheit. Das Praxis- und Forschungsprojekt „Religion der Straße“ versucht die Lebensführungskompetenz von Straßenkindern zu verbessern.

Wie kooperieren die deutschen und die kolumbianischen Partner im Projekt Patio13?

Im Projekt gibt es eine rege Mobilität von Studenten und Professo-





„Ein Bildband, der unter die Haut geht.“
Die Rheinpfalz

Hartwig Weber: Nahaufnahmen einer vergessenen Welt

„Authentischer als schriftliche Berichte vermögen Fotos einen Ausschnitt aus individuellen Welten zu vermitteln – weil die Amateurfotografen sie für sich selbst geschossen haben, ohne Gedanken an ein Publikum.“
die tageszeitung

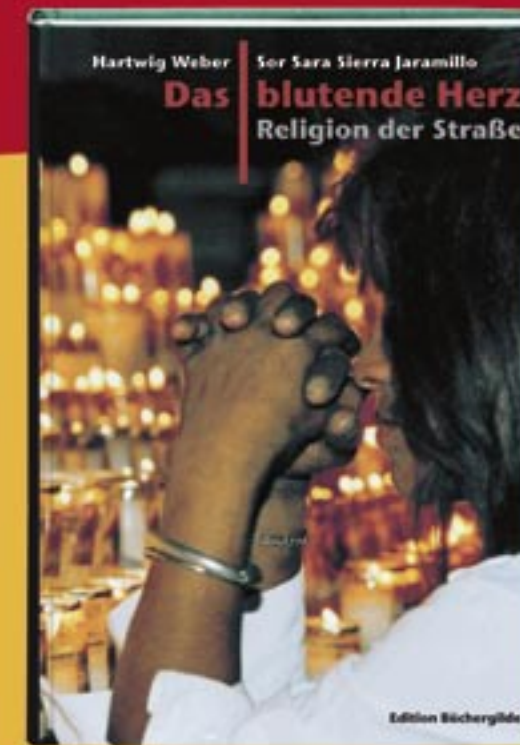
„Hartwig Weber gewährt einen genauso sachkundigen, mit Fakten unterlegten, wie berührenden Einblick, ohne sich dabei sozialkitschigen Phrasen zu bedienen.“
3sat



Straßenkinder in Kolumbien: Glaubwürdig, erschreckend und eindrucksvoll beschreibt Hartwig Weber ihr „Leben“ auf der Straße und tritt aktiv der scheinbaren Ohnmacht, Hoffnungslosigkeit sowie Gleichgültigkeit entgegen. Die Fotos, von den Betroffenen selbst aufgenommen, zeigen die Wünsche und Sehnsüchte der Kinder und Jugendlichen und erzählen die Geschichten ihrer körperlichen sowie seelischen Narben.

**Hartwig Weber/
Sor Sara Sierra Jaramillo**
Narben auf meiner Haut

Straßenkinder fotografieren sich selbst
Mit 90 farbigen Fotos, gebunden mit
Schutzumschlag, 200 Seiten
€ 24,90 / SFR 43,70
ISBN 978-3-936428-18-6



Mit seinem neuen Buch schreibt Hartwig Weber die Geschichte der Straßenkinder fort. Er berichtet über die Armut und die Perspektivlosigkeit, die das Leben auf der Straße beherrschen. Einziger Ausweg ist für viele die Religion. Der Zusammenhang zwischen der Trostlosigkeit der Straße, der ständigen Konfrontation mit Gewalt und Tod sowie den Heilversprechen des Glaubens wird deutlich – festgehalten in ergreifenden Fotos.

**Hartwig Weber/
Sor Sara Sierra Jaramillo**
Das blutende Herz

Religion der Straße
Mit 100 farbigen Fotos, gebunden
mit Schutzumschlag, 216 Seiten
€ 24,90 / SFR 43,70
ISBN 978-3-936428-65-0

Viva la Vida - Religion der Straße

Anhand vieler Hundert Fotos, die für diese Ausstellung durchgesehen wurden, entstand der Eindruck, dass die auf der Straße lebenden Jugendlichen einen Lebensweg gehen, der Parallelen mit dem letzten Weg Christi hat.

Die Jugendlichen sind Ausgestoßene, zu einem Leben auf der Straße verdammt. Sie stellen sich der Situation, werden gedemütigt, aber auch begleitet von Menschen, die ihnen das Schicksal tragen helfen. Ihr Körper spricht sichtbar von den Strapazen und äußeren Verwundungen. Die seelischen suchen sie mit der Kraft ihres Geistes und ihres Glaubens zu ertragen.

Von den äußeren Gegebenheiten und Einflüssen der Gegend, den Favelas, der Straße, den Wohnungen, Drogen, Religion der Straße führt der Weg zu den Jugendlichen selbst: die Kontaktaufnahme mit ihnen durch das Photoprojekt, die Zuwendung durch Patio13, sie zeigen sich als Paare und Freunde, demonstrieren ihre tägliche Hygiene, ihre Religiosität. Dieses Straßenleben ist eingespannt in einen Bogen, dessen Spannweite von Hilfe durch Religion und Glauben bis hin zum Tod reicht.

Dr. Babette Stadie,
Kunsthistorikerin und Bibliothekswissenschaftlerin



ISBN 978-3-00-021728-9